

## Das Rollenweib

Das Rollenweib ist kein natürlicher Mensch. Es ist eine Kunstgestalt.  
Geschaffen aus dem Willen etwas zu schöpfen, geformt nach altem Wissen und Können,  
inspiriert von einem Ritual und entwickelt aus einer Tradition.  
Sozusagen ein Kind des menschlichen Geistes.

## Die Haube des Rollenweibes

Die Haube wird in der Grundform eines Rades vertikal auf dem Kopf montiert.  
Ein Rad dreht sich und rollt und dient der Bewegung.  
Die Stabilität wird durch Symmetrie erreicht.

### **Die Dimension des Rades und der Ort dessen Platzierung:**

Es kommt auf den Kopf, ist also ein Werk des Geistes.

Es steht: es rollt und bewegt etwas.

Es zeigt die materielle/natürliche Welt in Miniatur, eingebettet in das grosse Rad.

Der Mensch, der das Rad trägt, ist in der Rolle eine Dimension grösser als seine  
Miniaturenwelt.

Die nächstgrössere Dimension ist die Welt. (Matroschka-Prinzip)



## Die Rolle

Das Rollenspiel ist eine alte weltweit verbreitete Tradition.

Sie ist das Spiel von Menschen.

Nur Menschen besitzen die Fähigkeit für eine Zeit jemand anderes zu sein, eine Rolle zu übernehmen, diese formgerecht zu spielen und dann wieder zu verlassen.

In eine Rolle schlüpfen, ein Spiel spielen, wir lernen dies vom Tag unserer Geburt an.

Wir sind oft, ohne es zu wissen von Familie und Gesellschaft für eine bestimmte Rolle vorgesehen, oder werden in Rollen gedrängt.

Das Rollenweib ist eine Grundform, die Formel für das Rollenspiel.

Die Rolle, die wir spielen, ist genau bestimmt vom Inhalt der Rolle und begrenzt vom Können der Spielenden.

## Die Maske

Masken gibt es in jeder Kultur.

Sein Gesicht verstecken, jemand anderes sein.

Sehen, ohne gesehen zu werden.

Sprechen und Geschichten erzählen, Wahrheiten äussern, einen Charakter spielen, ohne persönlich dafür haftbar gemacht werden zu können.

So funktioniert die Vorgehensweise des Hofnarren, oder eben des Rollenweibes.

## Das Weib

Das Weib bietet den Raum, die Rolle, um reinzuschlüpfen. Das ist biologisch bedingt.

## Das Rollenweib

Um diese Schrift einzuschränken habe ich mich entschlossen, das Appenzeller Rollenweib als Beispiel zu nehmen.

Die Kunst der Rollenweiberei wird hier zwei Mal im Jahr ausgeübt, zum Neuen Silvester am 31. Dez./1. Jan. und zum Alten Silvester am 13. Januar.

Sie bedient sich des Rituals zum „Ende und Anfang“.

Jedes Rollenweib hat einen Stab, den sie zum sicheren Gehen und für die zeremonielle Arbeit benötigt.

Die Zeremonie des „Silvesterchlausens“, beinhaltet das Wissen darüber, wie man etwas aufhört, wie man es hinter sich lässt und neu anfängt.

Alle Gruppenmitglieder eines Schuppels, Mannevölcher und Rollewiiber wissen darüber Bescheid.

*Text aus dem Werk: Das weisse Rollenweib, Irene Bertschinger, IpER 2020*

*„Es wird ordentlich gwätteret, wenn's het Träne gä.“* (Arbeit mit dem Stab und den Schellen)

*„Die alte Laschte wärde abgeschüttlet.“* (Die Rollen werden geschüttelt)

*„Offeni Rächnige wärde begliche “* (Es gibt Geld & Naturalien in Form von Essen & Trinken)

*„und d'Wunde gründlich desinfiziert.“* (Es wird viel Alkohol getrunken)

*Im Kreis wird de mit Gsäng ganz rituell, ds Wäse vo dr Gmeinschaft bracht i Eiklang.*

*(Ritueller Gesang, meist ohne Worte)*

Die Notwendigkeit, alte Geschichten aufzuräumen, Probleme aus der Welt zu schaffen, auf bereinigtem Boden neu anzufangen, ist so alt wie das Zusammenleben von uns Menschen selbst.

Wir brauchen Rituale, um gesund und in Frieden zusammenleben zu können, ob als sesshafte Gemeinschaft oder als Nomaden.

## Die Haube

In der Appenzellertradition des Silvesterchlausens haben sich die zwei Arten zu leben zusammengetan:

Das Rollenweib als Frau gekleidet, mit dem **Rad** auf dem Kopf, dem Symbol der Bewegung.

Dem Schelli als Mann gekleidet, mit einem **Viereck** auf dem Kopf, dem Symbol für ein Stück Boden. Das ergibt:

Nomaden sind immer in Bewegung.

Sesshafte kümmern sich um Grund und Boden.

Und wo-rum-dreht sich alles?

Das wird haargenau, in feinsten, überlieferter Handwerkskunst geschnitzt, gemalt, geklebt, genäht und als Miniaturdarstellung wie auf einer Bühne auf der Haube dargestellt.

Die Gruppe einigt sich im Laufe des Jahres über das Thema der Zeit.

Das ist Geschichtsschreibung in der Sprache der Kunst.

Die Tradition der Rollenweiberei, ob als Rolli oder Schelli, hilft gegen das Vergessen woher wir als Volk kommen, was unsere Geschichte ist.

#### Die Hauben beinhalten noch eine weitere Dimension:

Früher gab es keine Autos, die wenigsten konnten sich ein Pferd leisten.

Viele Lasten wurden auf dem Kopf getragen, mit speziell dafür genähten Polstern und Techniken des Bindens.

Die Wellen der Völkerwanderungen nehmen bis heute kein Ende.

So konnte eine Bauernfamilie, die auf die Flucht musste wohl ihren Holzwagen beladen, von Ochsen ziehen lassen und damit Gepäck und Leute transportieren. Dies aber nur so lange, wie es eine Strasse gab.

Ab dann musste der Wagen auseinander genommen und getragen werden.

Die Weiber haben sich die Räder (Gewicht) auf den Kopf geschnürt, damit sie als Vorrolli die Hände frei haben zur Wegbahnung mit Stock und zum Vertreiben eventueller Feinde mit lautem Gerolle.

Die Mannevölcher tragen die Schellen der Tiere in unwegsamem Gelände und alle Männer zusammen tragen den schweren Holzboden des Wagens. Auf alle Köpfe verteilt macht das für jede Person nur einen kleinen Gewichtsanteil. Das Rollenweib am Schluss sammelt alles Verlorene auf und hält die Tiere auf dem vorgebahnten Weg, dem Strich.

Sobald eine Strasse auftaucht, wurde das Gespann wieder zusammengesetzt.

Die Erinnerung daran ist in den zwei Grundformen der Hauben und in der immer gleichen Prozession und Aufstellung eines Schuppels gespeichert.

Zwei Traditionen helfen sich so gegenseitig über Hindernisse und unwegsames Gelände hinweg.

Zusammen haben wir überlebt und eine neue Heimat gefunden.

Könnte es so gewesen sein?

Ich interpretiere als Künstlerin, Frau und Geisteshistorikerin.

Denn, wie sonst kommt ein solch alter Brauch in die entlegenen Berggebiete des Appenzellerlandes?

Zu Fuss, über Stock und Stein, mit allen Habseligkeiten auf dem Kopf, als Fremde wandernd von Hof zu Hof, mit Kunstdarbietungen und Segenssprüchen, etwas Geld und Nahrung einsammelnd, in der Hoffnung einen Ort zu finden, wo alles wieder zusammengebaut werden kann. Wie hier, im Appenzellerland.



## Die Rolle

- Rollen, Form der Fortbewegung.
- Die Rolle eines Theaterstücks.
- Die Pergamentrolle, worauf der Text für den Rollenspieler geschrieben steht.
- Die Rolle des Rollenweibes in der Appenzeller Tradition des Silvesterchlausens.
- „Rolle“ als Name für eine Glockenform, ein klingender Hohlkörper.
- Die Gebetsrolle.
- Die Rolle der Frau im Zusammenhang mit dem Rollenweib.
- Die Rolle als Haut, als Begrenzung eines geistigen Körpers.
- Die klare Unterscheidung von Rolle spielen und «Echt».
- Die Rolle als klar definierte Form mit Eigenschaften, Fähigkeiten, Kompetenzen, Inhalten und Aufgaben, erfüllt bestimmte Funktionen in einer Gemeinschaft und wird heute Beruf genannt.
- Die Rolle der Mutter.....etc....

## Die Maske

Die Maske verbindet alle Kulturen dieser Welt.

Sogar Tiere betreiben die Kunst der Camouflage, der Täuschung und des Beeindruckens. Jemanden darstellen, der man nicht ist, sich hinter dem Antlitz und den Farben eines mächtigen Wesens verstecken, ein anderes Gesicht zeigen oder einmal durch andere Augen schauen.

Die eigene Person zu neutralisieren, um in die Haut eines anderen zu schlüpfen gelingt mit Hilfe von Kostümen und nicht zuletzt mit dem Anbringen einer Larve, einer Maske komplett. Wir schlüpfen in die Haut eines Wesens, erlernen dessen Bewegungen, übernehmen die Funktion der Form und erfahren die Reaktionen der Umwelt auf dieses Wesen als stille und unerkannte Beobachter im Inneren dieser Form.

Je besser ein Rollenspieler das Spiel beherrscht, umso täuschend echter erscheint die Kunstform. So wird ein Rollenweib für eine Weile leibhaftig.

## Die Kunst des Rollenspiels

Die Neutralisierung des eigenen Ichs.

Das Bewusstsein über die persönliche Rolle ist Voraussetzung, um sie ablegen zu können.

Wir können nur dann wahrhaftig eine Rolle übernehmen, wenn wir nackt wie die Kinder sind.

Rollen sind wie Kleider, wir schlüpfen hinein und wir schlüpfen wieder raus.

Kinder haben noch keine Vorlieben oder Prägungen.

Die Prinzessin zieht ihre Seidenröcke an, die Bettlerin ihre Lumpen.

Um in eine andere Rolle zu schlüpfen zieht die Prinzessin ihre Kleider wieder aus und wählt ein anderes Kostüm.

Wie ein Kind zu sein heisst: Ein weisses unbeschriebenes Blatt zu sein, nackt und somit bereit eine Rolle zu übernehmen.

Unser Geist ist endlos formbar, sofern wir es wollen und zulassen.

Damit ist auch schon das Wichtigste gesagt.

Alles Weitere ist Übungssache und Reife. Und Kunst.